

Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1926)

Artikel: Die Riesenglocke in Moskau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-988395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Zar Kolokol“ in Moskau.

Die Riesenglocke in Moskau.

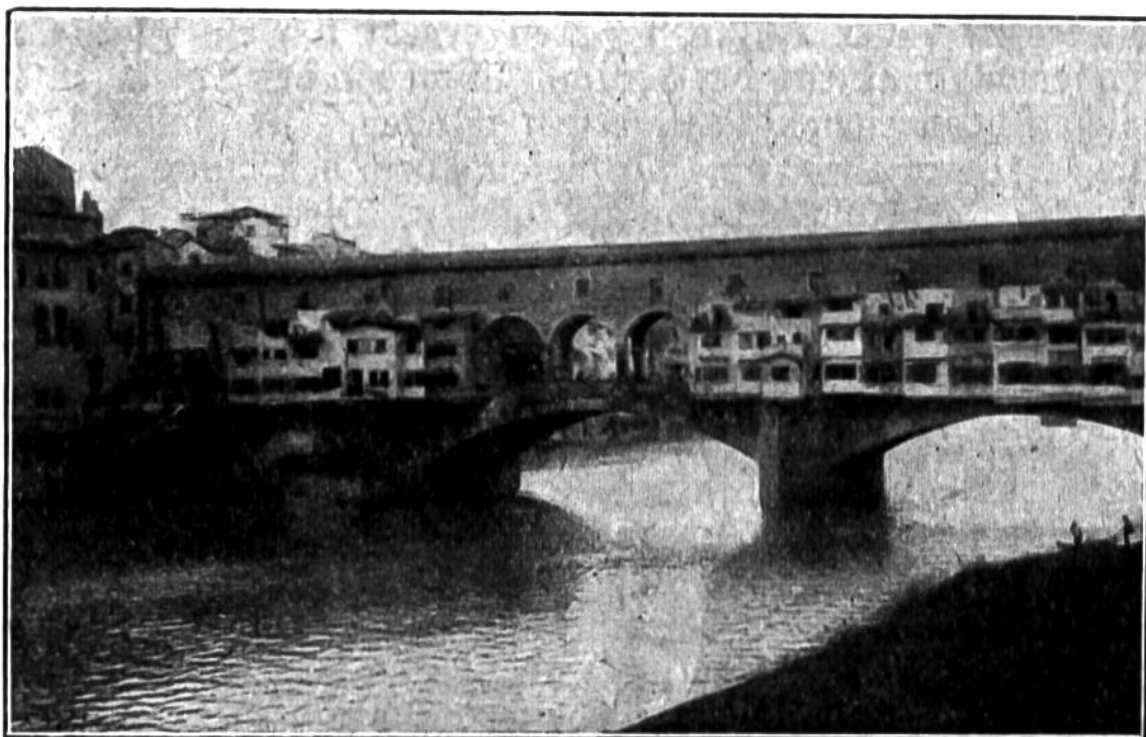
Eines der schönsten Städtebilder Europas sind die Kirchen, Paläste und Türme des „Kreml“ in Moskau. Vor der Krönungskirche der einstigen Zaren erhebt sich ein 98 Meter hoher Glockenturm, der berühmt ist wegen des Spiels seiner vielen bronzenen und silbernen Glocken. Im Jahre 1737 ließ Kaiserin Anna eine für diesen Turm bestimmte Riesenglocke, „Zar Kolokol“ genannt, gießen. Diese Glocke ist acht Meter hoch, mißt 18 Meter im Umfang und wiegt nicht weniger als 200.000 Kilo. Beim Aufziehen in einem Holzgerüst stürzte sie herab und grub sich sechs Meter tief in den Grund ein. Noch mehr als ob dem Sturz der Glocke selbst erschrafen die Arbeiter als sie sahen, daß ein elftausend Kilo schweres Stück vom untern Rand des Meisterwerkes abgesprungen war. Ein Jahrhundert blieb „Zar Kolokol“ in der Erde stecken, bis er auf Befehl des Kaisers Nikolaus herausgehoben und auf eine Granitunterlage gestellt wurde. Im Innern der Glocke, die nie zum Läuten kam als bei ihrem Fall, finden 25 Personen bequem Platz.

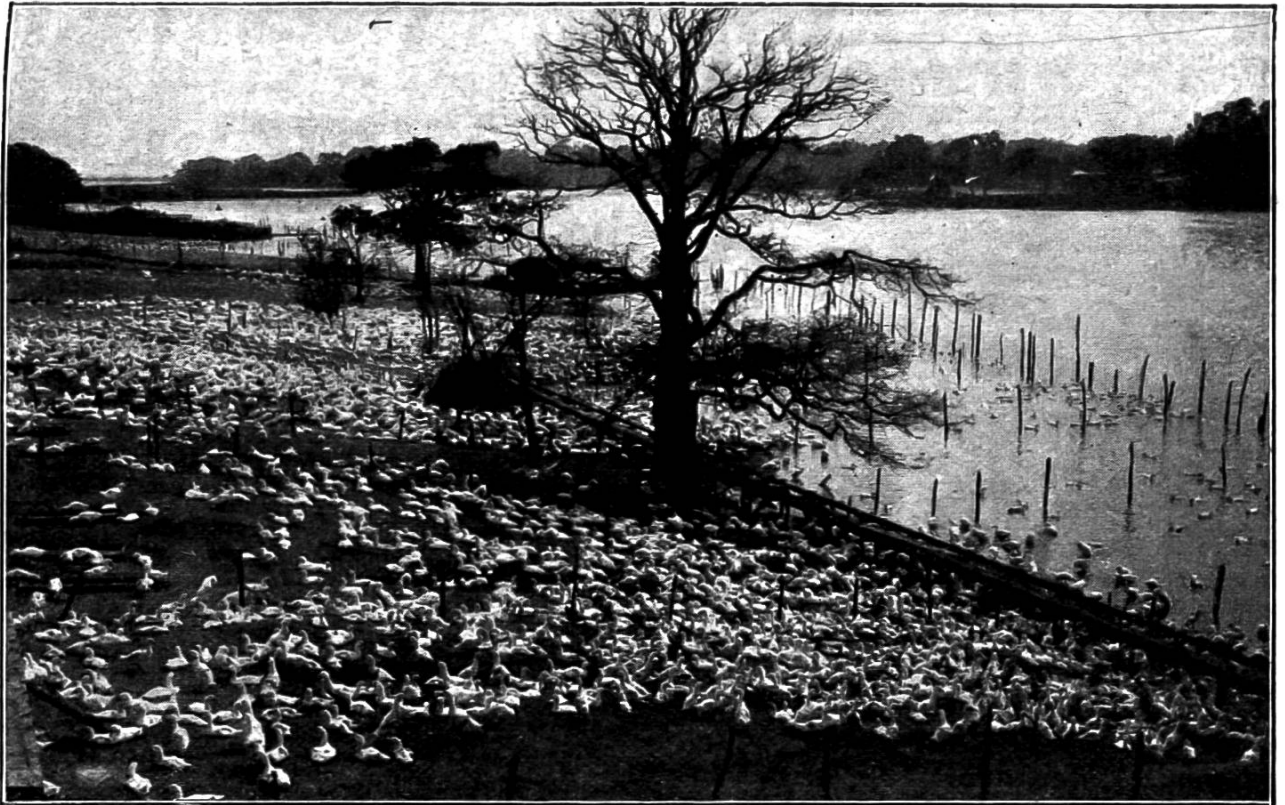
Eine berühmte Riesenglocke befindet sich in Chinas Hauptstadt Peking. Sie ist 125.000 Kilo schwer und 4,5 Meter hoch; sie läutet seit dem Jahre 1403, wo sie Kaiser Yong-lo gießen ließ.

Die größte Glocke der Schweiz, die siebentgrößte Europas, befindet sich im Berner Münster; sie stammt aus dem Jahre 1611 und heißt Susanna. Ihr Gewicht beträgt 10.500 Kilo; gegen die vorerwähnten nimmt sie sich bescheiden aus. — Das deutsche Wort Glocke stammt wahrscheinlich vom althochdeutschen Worte „flohôn“ oder „floppe“; das bedeutet schlagen.

„Ponte vecchio“

ist die älteste Brücke der Stadt Florenz; sie wurde mehrmals zerstört und zuletzt im Jahre 1345 neu aufgebaut. Eigenartig sind die beidseitig der Fahrstraße auf die Brücke gebauten Häuser; sie enthalten meist Goldschmiedläden, in denen sich die zahlreichen Fremden „Andenken“ an die schöne Arno-Stadt kaufen. Über die Häuser hinweg führt ein Verbindungsgang zwischen den beiden berühmten Gemälde-Galerien des „Palazzo Pitti“ und der Uffizien. In dem 650 Meter langen Gange sind ebenfalls Bilder ausgestellt.





Ein Vermögen in Enten! 10.000 Enten auf einer ideal gelegenen, amerikanischen Farm.



Ein Geschnatter den ganzen Tag von früh bis spät.
Die Enten haben sich stetsfort viel zu erzählen.

Amerikanische Entenfarm.

Die Stadt New York, welche mehr als doppelt soviel Einwohner zählt als die Schweiz, braucht täglich unglaubliche Mengen an Nahrungsmitteln aller Art. Es haben sich dadurch in der Umgebung der Riesenstadt eigenartige Industrien entwickelt, so zum Beispiel die Entenfarmen. Wohl die bedeutendsten befinden sich in „East Port“, wo zu gewissen Jahreszeiten auf wenigen Quadratkilometern über eine halbe Million Enten zu sehen sind. Unsere Bilder wurden auf einer mustergültig betriebenen Farm, wo sich 10.000 Enten tummeln, aufgenommen.

Berndeutsch und Hochdeutsch.

Ein Deutscher speiste in einem Bergwirthshaus des Berner Oberlandes. Zu ihm gesellte sich grüßend der Wirt.

Wirt: „Wie finden Sie dieses Hühnchen?“

Gast: „Danke, es schmeckt.“

„Wie?“ sagte der Wirt entrüstet, „das ist unmöglich, es ist ganz frisch.“